

Hans. — stillschweigen und thun, als ob wir nichts gefunden hätten, denn keiner hat uns doch — —

Fritz (ihn unterbrechend). Wir sollten also Diebe werden, meinst du; denn das würden wir, wenn wir wissentlich und absichtlich fremdes Eigentum behielten. Nein, Hans, wenn du ein so schlechter Junge bist, so mag ich nichts mehr mit dir zu thun haben.

Hans (erschrocken). Diebe? nein! wenn du das meinst — — aber es ist doch verdrießlich — ich hatte mich schon so gefreut.

Fritz. Wir wollen uns darüber freuen, daß der Reisende sein Geld wiedererhalten wird. Vielleicht war es ein armer Bote, der jetzt in der größten Angst ist und sich nur damit tröstet, daß ein ehrlicher Mensch es gefunden habe.

Hans. Es ist wahr, Fritz! Meine Gedanken waren auf einem bösen Wege — es soll künftig nicht wieder so kommen. (Reicht ihm die Hand.)

Fritz. „Ehrlich währt am längsten,“ sagt der Lehrer immer, und mein Herz sagt mir, daß er recht hat.

### 38. Der Tagelöhner.

(Heinrich Bone.)

In einem ansehnlichen Hause arbeitete oft ein Tagelöhner, der überall das Lob eines fleißigen und rechtschaffenen Mannes hatte. Einst spaltete er in kurzen Wintertagen Holz. Als der Abend hereinbrach, gab ihm der Hausherr seinen Tagelohn und zwar so viel, als er sonst an längeren Tagen bekam. Er zählte das Geld und sagte: „Das ist zu viel; so viel habe ich heute nicht verdient.“ Auf die Antwort, er solle es dennoch behalten, nahm er es mit sich. Einige Tage nachher hörte man am Abend, da es sehr heller Mondschein war, jemand im Hofe Holz spalten. Es wird einer hinausgeschickt, um zu sehen, wer es sei, und siehe, es ist der alte, ehrliche Tagelöhner, der auf die Frage, warum er jetzt die Arbeit verrichte, zur Antwort gibt: „Ei, ich habe neulich mehr Tagelohn bekommen, als ich verdient hatte; den will ich nun verdienen.“

### 39. Der alte Landmann an seinen Sohn.

(Ludwig Heinrich Christoph Hölty.)

1. ÜB immer Tren' und Redlichkeit  
Bis an dein kühles Grab  
Und weiche keinen Finger breit  
Von Gottes Wegen ab!